**Zeitschrift:** Neue Berner Schul-Zeitung

**Herausgeber:** E. Schüler

**Band:** 1 (1858)

**Heft:** 36

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nro. 36.

# Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 4. September 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die g[illegible] jährlich Fr. [illegible] 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — [illegible] 10 Cent. die Zeile.

## Der Staatsverwaltungsbericht von 1856 über den Zustand unsers Schulwesens.

Wir haben es hier mit einem amtlichen Aktenstücke, wohl die Quintessenz der Inspektoratsberichte enthaltend, zu thun. Dasselbe besteht zwar großentheils aus Zahlen. Aber gerade diese sind mitunter von einer eigenthümlichen Beredsamkeit und einer Logik, der mit banalen Redensarten gar nicht beizukommen ist.

Vor allem aus ist die Offenheit zu loben, mit welcher der Bericht die Gebrechen unsers Schulwesens bloßlegt. Das Rühmen und Vertuschen ist in solchen Dingen vom Argen. Man sucht damit sich und Andere zu täuschen und bleibt nach wie vor im Sumpfe stecken. Hat man den Muth, die Mängel unsers Schulwesens — wer wollte diese leugnen? — offen zu bezeichnen, so wird, das hoffen wir, auch der Muth einer energischen Initiative zur Beseitigung derselben nicht fehlen.

Für die Lehrer liegt in dem Berichte insofern Ursache zur Beruhigung, als derselbe ausdrücklich anerkennt, daß die Hauptschuld der noch unzureichenden Leistungen unserer Volksschule nicht in ihnen, sondern in den Zuständen liegt, mit denen bis zur Stunde die Schule zu ringen hat. Die Lehrer sind nicht schuld an den erbärmlichen Besoldungen, den überfüllten Schulen, an dem schlechten Sommerschulbesuch und den andern Schulkalamitäten, von denen der Bericht spricht. Auch liegt es nicht in ihrer Macht, denselben abzuhelfen. Das ist Sache einer eingreifenden Schulgesetzgebung und kräftigen Administration. Welch frisches, reges Streben den Lehrerstand, trotz seiner traurigen ökonomischen Lage, fortwährend beseelt, beweist neuerdings der Umstand, daß sich für den Wiederholungskurs in Bern nicht weniger als 150 Theilnehmer gemeldet haben, von denen ein großer Theil abgewiesen werden mußte. Der erwähnte Bericht spricht sich folgendermaßen aus;

„Im Erziehungswesen wurde im Berichtsjahre Bedeutendes geleistet. Es wurden die Gesetze über Organisation des Schulwesens, über die Sekundarschulen und über die Kantonsschulen erlassen. Wir entnehmen dem Berichte in Betreff des Volksschulwesens Folgendes:

„Der alte Kantonstheil (der Schulinspektor des Jura trat sein Amt erst nach Verfluß des Berichtsjahrs an und es fehlen daher genaue Angaben) enthält 1018 Primarschulen mit zirka 75,000 Schülern, die von 873 Lehrern und 145 Lehrerinnen unterrichtet werden; dann gegen 500 Arbeitsschulen, wo zirka 2500 Mädchen Unterricht in weiblichen Arbeiten erhalten. Unter den 1018 Schulen sind 355 ungetheilte oder gemischte und 663 getheilte Schulen, worunter 364 zweitheilige, 174 dreitheilige, 85 viertheilige und 40 mehrtheilige; 973 Schulen werden von Knaben und Mädchen, 21 nur von Knaben und 24 nur von Mädchen besucht. Im Jahr 1856 wurden 327 Schulen ausgeschrieben und 278 Lehrer bestätigt. Schulhausbausteuern wurden verabfolgt an 18 Gemeinden die Summe von 10,609 Fr.

„Die Schulhäuser im Emmenthal und Oberland lassen noch Vieles zu wünschen übrig; gegen 40 Schulkreise haben nicht einmal eigene Schulhäuser, so z. B. der ganze Amtsbezirk Saanen; gegen 300 Lehrer haben keine eigene Wohnung. Die dringendste Abhülfe verlangt das Emmenthal mit seinen engen Schulstuben und überfüllten Schulen; besser steht es in dieser Beziehung im Oberaargau und Seeland.

„Durchschnittlich kommen 73 Kinder auf eine Schule; im Emmenthal und Mittelland gibt es noch bei 80 Schulen, welche über 100 Kinder zählen; dagegen zählt das Seeland durchschnittlich nur 54 Kinder und das Oberland 66 Kinder auf eine Schule. In Ausführung des §. 6 des Organisationsgesetzes müssen gegen 200 Schulen mit zu großer Kinderzahl getrennt werden. Der Schulbesuch im Winter ist vom Dezember an (im November werden viele Kinder zum Dreschen angehalten) befriedigend, im Sommer dagegen trotz der öftern längern Ferien erbärmlich. Aufgabe der Schulinspektoren wird es zunächst sein, diesem Uebelstande abzuhelfen."

Wie sehr die angestrebte Besoldungserhöhung der Primarlehrer gerechtfertigt ist, beweisen folgende Daten: Ohne die Staatszulage bezieht ein Lehrer durchschnittlich 300 Fr. Es gibt noch 19 Lehrer, deren Einkommen von der Gemeinde weniger als 100 Fr., und gegen 300 Lehrer, bei welchen dasselbe weniger als 200 Fr. und also weniger als 400 Fr. im Ganzen beträgt. Am Schlimmsten steht es in dieser Beziehung in einigen Gegenden des Mittellandes, im Emmenthal und namentlich im Oberlande, wo ein Lehrer durchschnittlich nur Fr. 186 von der Gemeinde bezieht. Unter diesen Umständen haben sich daher auch im Oberland für keine seit dem November 1856 ausgeschriebene Schulstelle Bewerber gefunden; 20 Schulen sind nur provisorisch mit Seminaraspiranten, die bei der Aufnahmsprüfung durchfielen, und 4 Schulen gar nicht besetzt. Ebenso sind im Emmenthale 25 und in jedem andern Landestheile gegen ein Dutzend Schulen nur provisorisch mit Personen besetzt, welche nicht die mindeste Vorbereitung genoßen und nicht einmal die nöthigen Schulkenntnisse besitzen.

Trotz der traurigen ökonomischen Lage der Lehrer ist dennoch das sittliche Verhalten derselben fast durchgehends befriedigend.

Die Leistungen der Volksschule werden als den Ansprüchen der jetzigen Zeit nicht genügend bezeichnet; übrigens herrsche in dieser Beziehung eine ungeheure Verschiedenheit, sowohl in den einzelnen Landestheilen, als auch in den einzelnen Schulen. Während im Oberaargau und Seeland viele Primarschulen mit den Sekundarschulen wetteifern, lassen dagegen die Schulen im Mittelland und Emmenthal bei schwierigeren Verhältnissen Vieles zu wünschen übrig. Im Allgemeinen wird gerügt, daß der Unterricht noch in vielen Schulen zu formell, zu wenig lebensfrisch und praktisch sei. Im Oberland dominire größtentheils noch die alte Unterrichtsmethode, wie sie vor 1830 gebräuchlich war. Am meisten liege der Unterricht in der deutschen Sprache darnieder; dann seien viele Schulen auch gar zu sehr von Lehrmitteln entblößt."

---

## Zur Seminarfrage.

Angeregt durch mehrere Artikel der „N. B. Schulzeitung", betreffend die Reorganisatiou des gegenwärtigen Seminars in Münchenbuchsee fühlt sich der Einsender veranlaßt, auch ein paar Worte über diesen Punkt und über die Folgen jener Art. in Nr. 26 und 29 der „N. B. Schulzeitung" zu sagen.

Allen meinen werthen Kollegen, seien sie Ricklianer, Bollisten, Grunholzeraner oder Morfisten — denn „alle sind mir gleich liebe Kinder" sagt Tell und eine solche Separation ist nicht nur eine Unehre für den Lehrerstand, sondern auch ein Hemmschuh seiner Wirkungen und ein Hinderniß seiner Absichten und Bestrebungen — ruf ich und viele meiner Amtsbrüder im Amte Nidau zu: „Friede sei mit Euch!"

In der Zeit und der Stellung, in der sich der bernersche Lehrerstand gegenwärtig befindet, ist es gewiß, das muß jeder einsichtige Lehrer zugeben, fatale Unklugheit, Kurzsichtigkeit und extreme Leidenschaft jener Einsender der Art. in Nr. 26 und 29 der „N. B. Schulzeitung" so aufzutreten; denn in der Jetztzeit, wo die Nothwendigkeit gewiß ziemlich allseitig eingesehen wird (siehe Art. 1 Nr. 29 der „N. B. Schulzeitung"), das größte Uebel zu heben, den Lehrer ökonomisch besser zu stellen, die Besoldungen zu erhöhen, ist die erste Nothwendigkeit Einheit und Zusammenhalten. Diese beiden letztern haben aber zu unserm größten Schaden bis dato noch nicht Eingang in der bernerischen Lehrerschaft gefunden, obschon man es aus dem allgemeinen Begehren einer Besoldungsverbesserung hätte glauben können. Wir arbeiten alle, meine Freunde, an ein und demselben schweren Werk der Erziehung und soll dieses die rechten Früchte bringen, so ist gewiß wieder jene Einheit nothwendig. Das Sprichwort sagt: „Keine Krähe hackt der andern ein Aug aus." Nur bei uns Lehrern, die wir zur Erreichung unserer Zwecke klug sein sollten und eine edlere Tendenz als Thiere verfolgen, bestätigt sich die Wahrheit dieses Sprichworts nicht. Unter uns herrscht Parteisucht, Zwietracht und Uneinigkeit, Faktoren, deren Produkt geistige, ich möchte auch fast sagen politische Schwäche und Ohnmacht wird. Darum, meine Brüder, haltet fest zusammen, bleibt der gegenwärtigen Tagesordnung treu und laßt solche Zänkeleien über die Seminarfrage einstweilen noch liegen. Alles zu seiner Zeit.

Denkt Amtsbrüder, Ricklianer, Bollisten, Grunholzeraner und Morfianer daran:

„Eintracht macht stark!"
„Wo das Strenge mit dem Zarten
„Wo Starkes sich und Mildes paarten,
„Da gibt es einen guten Klang." (Schiller.)

und auch daran:

„Wenn die Fische im Meere (wir Lehrer) Streit haben,
so lachen die Vögel in der Luft (unsere Feinde). (Hebel).

Doch bin ich schließlich, als Morfianer, Mitglied der 56ger Promation so frei, auch einige Worte über die Seminarfrage zu sagen. Das Seminar in Münchenbuchsee hat sowohl unter der jetzigen Leitung des Hr. Morf als unter der Leitung der frühern Direktoren Mängel und Gebrechen aufzuweisen. Bei den jetzigen Forderungen des Unterrichtsplans (die im Verhältniß zu den Besoldungen zu hoch gestellt sind) ist eine Erweiterung der Lehrerkraft, der Seminarzeit und der Lehrfächer nothwendig. Auch sollte der Zögling während der Seminarzeit mehr mit dem gewöhnlichen Leben vertraut werden, damit er nach dem Austritt aus dem Seminar in seiner Aufrichtigkeit und Redlichkeit nicht von so vielen betrogen und hinter dem Licht hindurchgeführt würde, sondern gegen solche Feinde fest und gewaffnet dastünde. Dieß sind allerdings Mängel, die dem jetzigen Seminar zur Last fallen, und die am besten gehoben werden können durch eine tüchtige Revision des Seminargesetzes von 1852. Darum Revision!!

Wer sieht aber, werthe Freunde, nicht auch die Lichtseiten des gegenwärtigen Seminars! Lebt nicht die ganze Bewohnerschaft des Seminars wie eine Familie unter Leitung des Vaters und der Mutter? Muß nicht die Liebe und die Fürsorge des Hr. Morf für seine Zöglinge das Herz jedes Beobachters erfreuen? Ist nicht Morf ein talent- und kenntnißvoller Mann, der Achtung und Ehre verdient? Ist es nicht erfreulich, wie sämmtliche Zöglinge an ihrem Direktor hangen? Und zum Schluß darf sich nicht jeder Morfianer (es gibt auch Ausnahmen) in Hinsicht der Lehrerfähigkeit, der positiven Kenntnisse ꝛc. sich neben jeden bernerschen Primarlehrer stellen? Der jetzige Zustand des Seminars ist, obige Mängel ausgenommen, gewiß ein erfreulicher und wird durch Hebung dieser Mängel noch erfreulicher. Volle Achtung und Anerkennung verdient Grunholzer, aber in so hohem Maße Morf. Laßt daher beide in ihrer jetzigen Wirksamkeit ruhig und laßt der Leidenschaft und dem Parteihaß nicht den Lauf; sondern gebt mir allesammt, werthe Kollegen, Brüder und Freunde im Geiste die Hand als Zeichen der Freundschaft und Einheit.

J. S. Lehrer in B.

---

A. d. Redaktion. Wir anerkennen gerne die gute Absicht des Hrn. Verfassers obigen Artikels, können aber nicht umhin, einige in demselben enthaltene Irrthümer in paar Worten zu berichtigen.

Vorerst verwechselt der Hr. Einsender Diskussion und Meinungsaustausch mit Streit und Zank. Der Unterschied sollte wohl jedem einleuchten. Streit und Zank haben in der Regel untergeordnete, rein persönliche Angelegenheiten zum Gegenstande, sind von Haß und Leidenschaft eingegeben, mithin unter allen Umständen verwerflich. Die Diskussion bewegt sich um Fragen von allgemeiner Bedeutung und hat zum Zweck Belehrung, Läuterung und Festigung der Ueberzeugung durch das Mittel des gegenseitigen Meinungsaustausches; sie vertritt nicht persönliche Interessen, sondern steht einzig im Dienste der Wahrheit und wer nur diese sucht, kann sich mit Niemanden in diesem Einen Streben entzweien. Die Diskussion wird in der Form immer anständig, gemessen und würdig auftreten, in der Sache dagegen scharf und einschneidend sein. Nun ist die Seminarfrage keine persönliche Angelegenheit, sondern eine offene Schulfrage von eminenter Bedeutung und muß als solche das Interesse des gesammten Lehrerstandes in hohem Grade in Anspruch nehmen; sie ist ein Gegenstand der Diskussion nnd zwar zunächst unter Lehrern. Dieß bedarf wohl keines weitern Nachweises. Es ist ferner Thatsache, daß die Ansichten über Lehrerbildung sehr weit aus einander gehen und daß ein großer Theil der bernischen Lehrerschaft, wohl die entschiedene Majorität, mit den dermaligen Zuständen des Seminars, und namentlich mit der pädagogischen Richtung desselben nicht einverstanden sind. Die Differenzpunkte sind in diesem Blatte klar und bestimmt formulirt worden. Sollte nun wirklich eine gründliche und sachliche Erörterung dieses Gegenstandes die Lehrer entzweien, d. h. einander verfeinden? Nur bei gänzlicher Begriffsverwirrung läßt sich so etwas behaupten. Weiß man denn nicht, daß Meinungsverschiedenheit die gegenseitige Achtung, sogar gemeinschaftliches Zusammenwirken — redlichen Willen setzen wir überall voraus — und persönlich gutes Einvernehmen

gar nicht ausschließt? Oder haben die Artikel in diesem Blatte über die Seminarfrage die Meinungsverschiedenheit, über welche man sich so bitter beklagt und die man nicht müde wird, als „Streit" und „Zant" in ein gehässiges Licht zu stellen, hervorgerufen? Ganz und gar nicht; die Differenz war längst vorher da; jene Art. sind weiter nichts, als ein Symptom, eine Kundgebung derselben. Man muß gerecht sein und nicht nur da Schweigen anempfehlen, wo es einem gerade konvenirt. Der eben zitirte Schiller sagt auch: „Wo Reden Pflicht ist, ist Schweigen ein Verbrechen." Statt sich in sentimentalen Besprechungen über Frieden und Einigkeit zu ergehen, mache man sich lieber frisch an's Werk und bekämpfe die aufgestellten Sätze über Lehrerbildung mit Gründen, scharf und schneidend. Das ist viel ehrenhafter und auch weit ersprießlicher.

Das Seminar ist eine öffentliche Lehranstalt; die an demselben wirkenden Lehren sind öffentliche Beamte. Als solche müssen sie sichs nun einmal gefallen lassen, ihre Wirksamkeit, wie den Gang der Anstalt überhaupt einer öffentlichen Beurtheilung unterstellt zu sehen. Diesen Boden hat bis jetzt die „N. B. Schulz." nicht verlassen und Angriffen anderer Art würde sie nie ihre Spalten öffnen. Nur Zaghaftigkeit und Schwäche kann hinter einer solchen, durch die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes wie durch die vorhandene Sachlage gebotene Diskussion eine ernstliche Gefahr für die Einigkeit des Lehrerstandes wittern und derselben ängstlich auszuweichen suchen. Der gegenwärtige Moment ist dazu auch geeigneter als dieß seit Langem der Fall gewesen. Die tiefe, politische Ruhe, deren sich dermalen der Kanton Bern erfreut, erlaubt es, die Frage auf ihrem eigenthümlichen, d. h. dem pädagogischen Boden festzuhalten.

Wir geben gerne zu, daß die Lehrer des Seminars unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Bezug auf den Unterricht das Mögliche leisten, daß namentlich Hr. Direktor Morf ein sehr gewandter und thätiger Lehrer sei; dennoch kann sich bei einer durchaus unbefangenen, durch keine vorgefaßte Meinung und unlautere Absicht geleiteten Prüfung herausstellen, daß dieß noch lange nicht alle wesentlichen Anforderungen einschließt, welche man heutzutage an eine Lehrerbildungsanstalt und deren Leiter stellen muß, daß die Reorganisation unsers Seminars Bedürfniß sei. Man denkt dabei, dessen sind wir gewiß, nicht von Ferne an ein gewaltsames Vorgehen gegen die Anstalt im Styl von 1852, will nicht zerstören, sondern erweitern und aufbauen und zwar auf dem durchaus legalen Wege der Revision des durch und durch mangelhaften Seminargesetzes von 1852.

Wie man endlich dazu kömmt, die Seminar- mit der Besoldungsfrage zusammenzuluppeln, begreifen wir ganz und gar nicht. Die beiden haben in der Form, wie sie vorliegen, nichts mit einander gemein, es wäre denn, daß man absichtlich die eine mit der andern todtschlagen wolle. In der Besoldungsfrage sind wir Alle einig; je eher hierin die billigen und gerechten Wünsche der Lehrer berücksichtigt werden, desto lieber ist's Allen ohne Ausnahme. Das hindert aber nicht im Geringsten, daß man unterdeß auch die Seminarfrage bespricht.

---

## Korrespondenzen.

**Von der Emme.** Notizen zum Centralgesangfest in Bern, 22. August 1858. (Als Ergänzung der Korresp. in Nr. 35). Der offiziellen Muckerei in Bern war es vor zwei Jahren gelungen, das beabsichtigte und bereits eingeleitete Kantonalgesangfest zu verhindern. Wer hätte sich nun neuerdings einer abschlägigen Antwort aussetzen wollen! Man fragte also nicht mehr um den Münster an, trotzdem er allein geeignet ist zu größern Gesangaufführungen. Das Gebäude der letztjährigen Industrieausstellung bot zwar geräumige Lokalitäten, aber in akustischer Hinsicht hat es sich nicht bewährt. Was die musikalische Aufführung betrifft, so müssen ihre Mängel meist dem Lokal auf Rechnung gesetzt werden, denn Tonmasse, Präzision und Vortrag ließen wenig zu wünschen übrig. Man hatte zwar einige Tage vor dem Feste das Lokal erprobt, aber nicht daran gedacht, daß ein mit Zuhörern und Sängern angefüllter, ohnehin schon sehr niedriger Raum unmöglich die nämlichen Chancen bieten könne. Zu rügen ist ferner die große Anzahl von Chor- und Einzelgesängen. Auch hier gilt die bewährte Regel „des Guten nie zu viel!" Die Instrumentalbegleitung der Chöre dagegen verdiente alle Anerkennung, ebenso die meisterhafte Leitung der Aufführung durch Hrn. Weber. Auffallend war es, daß die gemischten Chöre, frühern Erfahrungen entgegen, den Männerchören zurückstanden. Frauenchöre figurirten keine auf dem Programm und man hat wahrscheinlich sehr recht daran gethan, indem ihr Effekt unter den gebotenen Umständen ein sehr zweifelhafter hätte sein müssen.

Bei den Verhandlungen am Morgen ist rühmlich zu erwähnen, daß die Theilnehmer in niegesehener Anzahl sich einfanden und mit männlicher Ruhe und Würde auch aushielten. Bei frühern Kantonalgesangfesten betheiligten sich gewöhnlich nur ein paar Dutzende; in Bern waren es mehrere Hunderte. Nach freundlicher Begrüßung durch den Festpräsidenten, Hrn. Antenen, verlas der Musikdirektor, Hr. Weber, einen sehr interessanten, energischen Thätigkeitsbericht in Betreff der letzten vier Jahre. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung der freimüthigen, naturgetreuen Darstellung unseres Gesanglebens, wobei Licht und Schatten gehörig berücksichtigt wurden. Wir möchten Hrn. Weber freundlichst bitten, diesen Bericht einem weitern Publikum zugänglich zu machen, namentlich den Lesern der „N. B. Schulz." Nun folgte die Passation der Vereinsrechnung, abgelegt durch Kassier Därendinger. Auf den Bericht des Vorstandes und das Zeugniß der speziellen Revisionen hin, wurde die Genehmigung einmüthig ertheilt. Die Bilanz weist ein zinstragendes Vermögen von Fr. 1014 aus. Das dießjährige Fest in seiner imposanten Großartigkeit kann natürlich erst in der nächsten Rechnung vorkommen; wir haben Grund zu glauben nicht zu Ungunsten der Vereinskasse. Außerdem wurde auch Rechnung gelegt über die seiner Zeit gesammelten „freiwilligen Beiträge"; über die Restanz würde im Interesse des Vereins verfügt. Wahlen: Zum Vereinspräsidenten wird einmüthig Herr Antenen wieder gewählt. Zum Musikdirektor Hr. Weber. Beide nahmen die Wahl erst auf dringendes Anhalten seitens der Versammlung an. Namentlich weist Hr. Weber auf seine isolirte Stellung hin, die es ihm fast unmöglich mache, trotz dem besten Willen und aller Mühe und Kraftanwendung, seine umfassenden Pflichten als Musikdirektor zu erfüllen. Ein allgemeines Bravorufen ertönte, als er im Hinblick auf bessere Zeiten und günstigere Verhältnisse sich endlich zur Annahme erklärte. Ferner wurden als Mitglieder des Vorstandes bestätigt: Mürset, Sekundarlehrer in Bätterkinden, Därendinger, Oberlehrer in Bätterkinden und Aeschbacher, Lehrer in Bern. An die Stelle der sich eine Wiederwahl verbetenden Herren Regierungspräsident Schenk in Bern und Hauptmann Lehmann in Worb wurden gewählt die Herren Großrath Schmalz in Büren und Häfelen, Sekretär der Erziehungsdirektion. Als Fähndrich wurde bezeichnet Hr. Joh. Zaugg, vom Schoßhaldenverein. In Betreff des nächsten Festortes wird Alles dem neuen Vorstande überlassen. Außerdem wird noch angetragen und beschlossen, das Kantonalfest nicht mehr auf die Jahrgänge des eidg. Festes zu verlegen. Zum Schlusse der Verhandlungen gibt Hr. Antenen noch mehrere Erklärungen ab, die zum Gelingen des Festes wesentlich beitragen sollen.

Der Festzug von der Plateform in's Festlokal machte sich recht gut und wurde von der Bevölkerung der Bundesstadt beifällig aufgenommen. Doch wäre eine Abtheilung Militär an der Spitze des Zuges kein Luxus gewesen, da der Volkszudrang stellenweise wirklich erdrückend war. Auch einige Blechmusiken hätten zu Belebung und Abwechslung nicht unbedeutende Dienste leisten können. Rühmliche Erwähnung verdient auch die Betheiligung der Zunft und Gesellschaftsfahne der Stadt Bern, namentlich wenn man sich dabei an die unfreundliche Abweisung von 1856 erinnert. Es ist halt seither Manches anders geworden.

Ueber den Verlauf des Festballes, der in mancher Beziehung einer Scenerie aus Tausend und einer Nacht glich, hat ein Augen- und Ohrenzeuge in letzter Nummer referirt; Einsender dieser Notizen kann sich daher kurz fassen. Es ist wahr, die ältern Sänger, die bei solchen Festen im gemüthlichen Beisammensein, bei traulichen Gesprächen, patriotischen Toasten und gesellschaftlichen Liedern, die wahre Festfreude zu finden gewohnt waren, mußten dießmal der Jugend das Feld räumen. Kein Toast konnte durchdringen; ein Freiburger, der den Versuch machte, mit kräftiger Stimme Sympathien für seinen unglücklichen Kanton zu wecken, mußte vor dem gewaltigen Getöse von Tausenden verstummen. Gerne hätten wir unserm Regierungspräsidenten Schenk dem großen Sängertage die Weihe geben hören, gerne dem gemüthlichen Weber eine seiner launigen Improvisationen abgelauscht. Doch wenn auch, das Fest ist gelungen, trotz der riesigen Dimensionen, die es angenommen, trotz des unfreundlichen Wetters der vorhergehenden Tage, trotz der feindseligen Stimmung in gewissen Kreisen der Bundesstadt. Der Gesangbildungsverein des Kantons Bern hat bewiesen, daß er Lebenskraft besitzt und Feste feiern kann, die in ihrer Großartigkeit den eidgenössischen wenig nachstehen. Möge er fortblühen und fortwirken zum Gedeihen des Volksgesanges und der Volksveredlung!

**Mittelland.** a) Auf dem Belpberg fand am 26. August abhin die Prüfung der Bewerber für die dasige Schule statt. Es fanden sich 4 Bewerber ein, von denen jedoch drei vor dem Beginn der Prüfung einig wurden, nur dann in dieselbe einzutreten, wenn vorher die Besoldung erhöht werde. Der entschiedenen Erklärung der Dreie trat endlich nach deutlichen Winken des Schulinspektors, daß jetzt der Zeitpunkt zu Forderungen sei, und daß nach der Wahl solche zu spät kommen könnten, — auch der Vierte bei. Diese einige Haltung bewirkte dann eine geheime Sitzung, und den daraus hervorgehenden Beschluß einer Erhöhung, den gewiß der Schulinspektor ins Leben rufen half. Die Erhöhung, im Betrage von 75 Franken ist zwar wenig für ein Jahr von 365 Tagen, allein der Erfolg ist ein wichtiger als Frucht der Einigkeit! Merke sich dies der Lehrerstand und beherzige das alte, aber noch zu wenig realisirte Wort: „Einig handeln macht die Schwachen stark!" Und nebenbei gesagt: An manchen Orten ist Vernunft —, schlafende! Man muß sie halt wecken!

b) Im Amte Seftigen soll auch wieder der Gesang aufblühen! Ein neues Symptom der erwachenden geistigen Thatkraft. Sonntags den 26. September wird in Gerzensee ein „Amtsgesangverein" gegründet werden, wozu alle Lehrer, Sänger und Sängerinnen eingeladen sind. Wir wünschen der schönen, edeln Stiftung eine blühende Zukunft und eine feste Dauer. Seftigen will auch in dieser Beziehung wieder seine Stelle im Kranz der Sängergauen würdig behaupten.

**Frutigen.** Berichtigung. Das Programm für das Kantonalgesangfest wird nachträglich dahin berichtigt, daß nicht der bekannte gemischte Chor von Frutigen, welcher am Bezirksfest in Steffisburg aufgetreten ist, unter der mit diesem Namen auf dem Programm als wettsingender Verein bezeichneten Gesellschaft zu verstehen sei, sondern ein aus uralter Zeit abstammender sogenannter Kirchenchor, mit dem sich der gemischte Chor aus Gründen nicht vermechselt wissen möchte.

## Nachrichten.

**Bern.** Die „B. Ztg" sucht in einem längeren Aufsatze die Mangelhaftigkeit des religiösen Volksschulunterrichts nachzuweisen. Ueber den Heidelberger Katechismus als Schulbuch spricht sich dieselbe dahin aus, „er entspreche weder dem religiösen Zeitbewußtsein unsers Jahrhunderts und dem gegenwärtigen Standpunkt der theologischen Wissenschaft noch den einfachsten Anforderungen einer vernünftigen Pädagogik."

**Kollekte** für ein einfaches Grabmal der in der Aare verunglückten Lehrer Wiedmer von Pieterlen und Stucki von Meinisberg.

Freunde und Verwandte der Verewigten!

Gewiß habt Ihr auch erfahren, welch' ehrenvolles Leichenbegängniß unsern verehrten Freunden zu Theil geworden, und der ungetheilte Schmerz ihrer Schulkreise sind uns ein schönes Zeugniß, daß ihr Andenken im Segen bleiben soll. Der gleiche Beruf, zweimal nacheinander derselbe Wirkungskreis, das gleiche Todesloos und nun eine gemeinsame Grabstätte haben unsere Verewigten auf wunderbare Weise verbunden, und sie sind es werth, daß nun auch ein einfaches Denkzeichen ihre Schlummerstätte schmücke, und in Zukunft an ihr schönes Wirken und ihr trauriges Schicksal erinnere. Der Unterzeichnete ladet daher durch ausgesprochene Wünsche ermuthigt, Sie freundlichst ein, eine kleine Gabe dem Andenken des Dahingeschiedenen zu opfern und eröffnet seinerseits seinem Freunde zu Ehren die obgenannte Collekte mit Fr. 5. Ueber die eingelangten Gaben, sowie über deren gewissenhafte und sachgemäße Verwendung wird sich derselbe mit den edeln Gebern in's Einverständniß setzen, und nach Schluß der Collekte Rechnung legen.

Auch die Tit. Redaktionen unserer Schulblätter sind freundlichst ersucht, allfällige Beiträge in Empfang zu nehmen.

Bern, den 26. August 1858.

D. Gempeler, Lehrer.

Berichtigung. Sollte die Anmerkung in Nr. 34 der „N. B. Schulz.", der Direktor habe beim Austritt einer Promotion erklärt: „„Ihr seid meine fähigste Klasse, aber ich habe am wenigsten mit euch anfangen können"", dem gegenwärtigen Seminar gelten, so erklären die Unterzeichneten, Zöglinge aus den 4 seit 1852 ausgetretenen Promotionen, dieselbe für eine böswillige Erfindung.

Jb. Hauswirth, C. G. Mosimann, B. Bach, J. U. Sägesser.


## Anzeigen.

Mein 10. Katalog erscheint den 8. Sept. Derselbe enthält durchgehends gute und äußerst billige Bücher und wird den Tit. Literaturfreunden gratis mitgetheilt. Auch der 9. Katalog steht noch zu diensten.

**J. Bauer**, Antiquar.


## Versammlung der Kreissynode Burgdorf

**Samstag, den 11. Sept.** Nachmittags um 1 Uhr im obern Primarschulhause in Burgdorf.

Traktanden: 1. Begutachtung des Gesetzesentwurfs über Mädchenarbeitsschulen; 2. Wahlen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

der Vorstand.

### Ausschreibungen.

Bern. Mädchenpr. Sch. 5. Kl. Kdz. 60, Bsd. Fr. 400. Pfg. 6. Sept.

Wyleroltigen. Kg. Kerzers gem. Sch. Kdz. 80, Bsd. Fr. 425. Pfg. 6. Sept.

Bargen. Ob. Sch. Kdz. 45, Bsd. Fr. 524. Pfg. 8. Sept.

Courtelary. Deutsch gem. Sch. Kdz. 40, Bsd. Fr. 220. Pf. 13. Sept.

La Chaux d'Abel. Deutsch gem. Sch. Kdz. 40, Bsd. Fr. 85, nebst Wohnung und Holz, ordentl. und außerordentl. Staatszulage. Pf. 13. Sept.

☞ Mehrere Einsendungen konnten wegen Mangel an Raum nicht in diese Nummer aufgenommen werden.

Anonyme Zusendungen werden in unserem Blatte nur ausnahmsweise berücksichtigt.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.